

## **Dehmel, Richard Fedor Leopold: Venus Mea (1891)**

1     Der Himmel gähnt, der Tag ist auferstanden,  
2     ich habe nun genug geschaut nach Osten;  
3     die Seele will in ihren Abendlanden  
4     Vollendung kosten.

5     An dem Tor des neuen Evagartens  
6     steht ein knöchernes Gerippe,  
7     mit dem Ausdruck des Erwartens,  
8     aber nicht mehr in der Faust die Hippe.

9     Sein Scheitel schimmert; eine Phönixfeder  
10    ragt aus der Rechten steil zum Sonnenrand,  
11    die spiegelt flammenfarbig, was je Jeder  
12    war und empfand.

13    In der Stunde einer Liebesfrucht  
14    sprüht ein Strahl aus diesem Spiegel;  
15    dann erlischt die Wonnesucht,  
16    keusch empfangt der dunkle Keim sein Siegel.

17    Schon dämmert Glanz; kristallne Ketten hängen  
18    klar her zu dir aus väterlichen Sphären.  
19    So sollst auch Du dich aus der Dämmrung drängen  
20    und dich verklären,  
21    Seele, bis dein grau Gehirn sich lichtet,  
22    wie die Sonne scheint durch Eis,  
23    und dir deine Brunst beschwichtet  
24    und im Traum selbst deinen Willen weiß.

25    Noch flimmert's erst; tief lockt die alte Nacht  
26    mit ihrer Schaar verworrner Muttergluten.  
27    Doch du wirst weiterstrahlen! du bist Macht!  
28    sieh, rings sind Fluten:  
29    wenn zwei Liebende zusammensinken,  
30    durch dein Glanzbild einst begeistert,

31 und im Rausch dann blind ertrinken,  
32 wird ihr Keim von Deinem Geist gemeistert.

33 So tagt es. Mit dem Ausdruck des Verächters  
34 sollst du dem alten Garten kalt entschreiten;  
35 dir weist die Phönixfeder unsres Wächters  
36 Unsterblichkeiten ...

37 .....

38 Nun verblich der Stern der Frühe;  
39 meine Augenlider brennen.  
40 Und die Sonne kann mit Mühe  
41 die gefrorenen Nebel trennen.

42 Mich verdrießt mein nächtlich Brüten.  
43 Drüben an den Häuserwänden  
44 sprießen diamantne Blüten.  
45 Meine Prüfung kann nun enden.

46 Dieser Keller: dumpfer Zwinger!  
47 Auf die dunstbelaufnen Scheiben  
48 will ich breit mit steifem Finger  
49 Venus Rediviva schreiben!

50 Denn ich weiß, du bist Astarte,  
51 deren wir in Ketten spotten,  
52 Du von Anbeginn, du harte  
53 Göttin, die nicht auszurotten.

54 Ich jedoch war weich wie glühend Eisen;  
55 darum sollst du mich in Wasser tauchen,  
56 bis mein Wille lässt sein siedendes Kreisen  
57 und der Stahl wird, den wir brauchen.

58 Nicht mehr will ich meine Brunst kasteien,

59 bis sie mit berauschter Durstgeberde  
60 wünscht, daß unsre  
61 und ein Wurm zur Göttin werde.

62 Nach der Nacht der blinden Süchte  
63 seh ich nun mit klaren bloßen  
64 Augen meine Willensfrüchte;  
65 denn ich bin wie jene großen

66 Tagraubvögel, die zum Fliegen  
67 sich nur schwer vom Boden heben,  
68 aber, wenn sie aufgestiegen,  
69 frei und leicht und sicher schweben.

70 Glitzernd harrt mein Horst. Du Eine,  
71 die ich liebe: Ja und Amen:  
72 heute komm ich! heut soll meine

73 Schon errötet dort ein Giebel;  
74 Sonne, mach ein bißchen schneller! –  
75 Tolstoi, bring mir meine Stiebel,  
76 heut verlass ich deinen Keller! –

(Textopus: Venus Mea. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40348>)